

1. Schloß Ludwigsburg von Süden, Idealriß von P. Frisoni. Albertina Wien

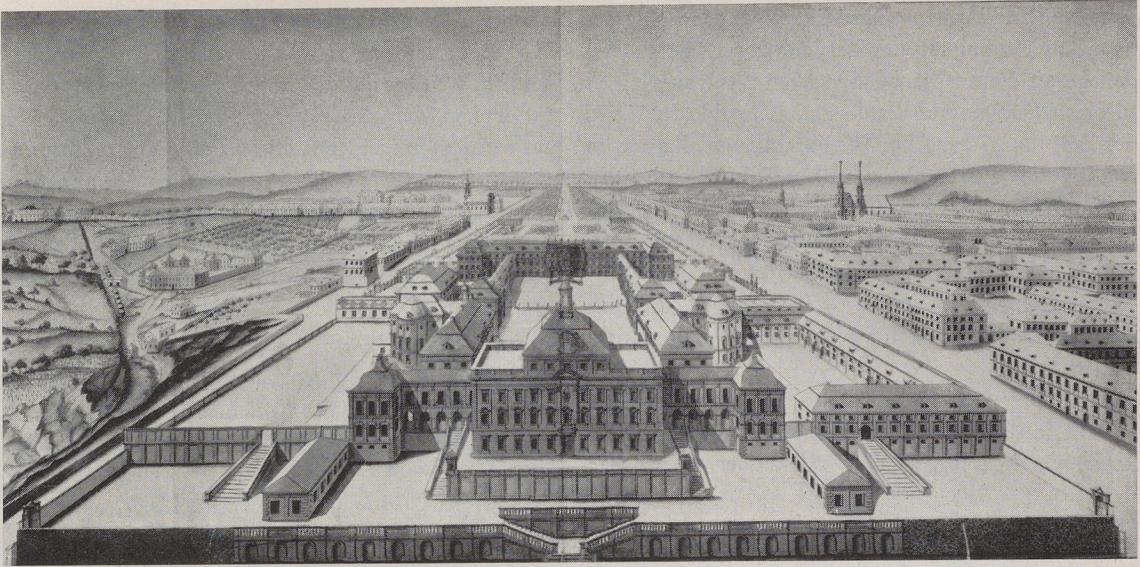
## Zwei Idealrisse von Schloß und Stadt Ludwigsburg von Paolo Frisoni

*Von Werner Fleischhauer*

Als Herzog Eberhard Ludwig 1733 von einem plötzlichen Tod ereilt wurde, waren seine Ludwigsburger Schloßbaupläne so gut wie ganz durchgeführt, von den Gartenanlagen abgesehen. Das Bild seiner Residenzstadt entsprach dagegen freilich bei weitem noch nicht dem Wunschbild, das der Herzog sich geschaffen hatte. Zwei bisher unbekannte Idealansichten, Tuschezeichnungen in der Albertina in Wien, lassen den gesamten Schloßkomplex samt einem großen Teil der Stadt streng von Norden und von Süden aus der Vogelschau sehen und zeigen manches, was nur geplant, aber nie gebaut worden ist (Abb. 1). Auf der Ansicht von Süden aus sehen wir ganz links den stattlichen Komplex des „Talbaus“, im Hintergrund das Lusthaus Favorita und weiter nördlich davon auf der Verlängerung der Nord-Süd-Achse, die vom Salon durch den Schloßkomplex hindurch zum Hügel hinter der Favorite führt, als point de vue eine Art Gloriette, die nie errichtet worden ist. Die beiden Kommunikationsgalerien, die Kavalierbauten, der Ordens-Ritter-, Fürsten-, Festin-, und Theaterbau, die Schloßkirche, die Ordenskapelle und das Neue Corps de Logis zeigen ihre endgültige Gestalt, nur aus dem Walmdach des Küchenbaus ragt eine hohe Esse heraus. Dagegen sieht man westlich des Schlos-

ses, der Stadt zu, hinter Kavalier- und Ordensbau ein großes, im Rechteck geführtes, die Ordenskapelle einschließendes Kanzlei- und Stallgebäude, wie es ähnlich schon Nette in seinen ersten Schloßplanungen vorgesehen hatte. Ganz erstaunlich ist die Darstellung des Geländes nördlich des Fürstenbaus, gegen die Favorita. Der konservative Baumeister Nette hatte den beträchtlichen nördlichen Geländeabfall ausgenutzt, um dem Fürstenbau eine dominierende Hochlage im Sinne des hohen Barock zu geben, und sein Nachfolger Donato Frisoni hatte sich damit abfinden müssen. Freilich, nach der Erbauung des neuen Corps de logis nach Frisonis Plänen war die Nordseite des Schlosses uninteressant geworden und die sich mächtig auftürmenden noch nicht vollendeten terrassierten Gartenanlagen wurden zum Teil sogar wieder abgetragen. Unsere Ansicht von Süden läßt nun erkennen, daß später zum mindesten gewünscht, wenn nicht geplant wurde, den Steilabfall, das „Tal“ auszufüllen, wie dies dann unter Herzog Karl Eugen 1745/46 geschah. Nördlich vom Fürsten-, Riesen- und Ordensbau schiebt sich eine weitgedehnte Terrasse, die seitlich von zwei Gartenterrassen flankiert ist, ins „Tal“ vor. Die Ansicht von Norden zeigt nun noch mehr; sie stimmt freilich nicht in allem mit der





2. Schloß und Stadt Ludwigsburg von Norden, Idealriß von P. Frisoni. Albertina Wien

anderen überein, so wie sie die Gartenterrassen und den Küchenbau nicht wiedergibt. Dagegen sieht man, daß sich auf dem Absatz unterhalb der großen, heute noch unveränderten Substruktionsmauer des Fürstenbaus eine große, breitrechteckige Terrasse ausdehnt, die nördlich, der Favorite zu, von einer hohen Mauer mit Blendarkaden abgeschlossen wird, und zu der auf beiden Seiten, auf der rechten von dem Stall- und Kanzleigebäude aus, Reitrampen herabführen. Die allmählich entwickelte Neigung zur modernen französischen Schloß- und Gartenarchitektur mit ihrer Vorliebe für die Weite und die Flächigkeit, welche die Anlage des neuen Corps de logis schon wesentlich bestimmt hatte, macht sich nun auch hier deutlich bemerkbar.

Die Ansicht von Norden zeigt zudem noch das Bild einer sehr ansehnlichen Stadt. Ein Wunschbild, denn beim Tode Eberhard Ludwigs dürfte Ludwigsburg nicht viel mehr Häuser gehabt haben als fünf Jahre zuvor, da 131 gezählt wurden. Östlich des Schlosses sieht man die schon ganz gebaute hintere Schloßstraße und an deren Kreuzung mit der Schorndorfer Straße eine eintürmige Kirche. Für diesen östlichen Stadteil, den der Herzog schleunigst fertiggestellt wissen wollte, war schon länger die Erbauung einer weiteren Kirche geplant und noch in seinem Todesjahr, 1733, dekretierte der Herzog den Bau der Kirche, der nie ausgeführt wurde. Ganz links am Bildrand ist der stattliche Fuchshof am Ende der Schorndorfer Straße zu sehen, aus deren schon geschlossener Zeile das hohe Jägerhaus, die spätere

Porzellanfabrik aufragt. In der vorderen Schloßstraße, westlich des Schlosses, sieht man den anspruchsvollen 1724 gebauten Grafenbau des Ministers von Grävenitz, dann noch die beiden 1729/30 ausgebauten Stadtkirchentürme und endlich die reformierte, die heutige katholische Kirche mit einem Turm, die damals noch nicht einmal im Rohbau stand.

Die Zeichnung idealisiert das Stadtbild ganz in den Wünschen des herzoglichen Bauherrn, den die „irreguläre“ Bauweise und Anlage seiner Stadt immer schon geärgert hat. Alle Baulücken erscheinen geschlossen, alle Firste auf gleicher Höhe und die Häuser, auch in der Höhe gesteigert, zu monumentalen Gruppen zusammengefaßt.

Die zeitliche Festlegung unserer Zeichnungen ist nicht einfach, weil sie ja Bauten zeigen, die nur hatten gebaut werden sollen und nicht ausgeführt wurden. Ein Grundriß mit der Unterschrift „gezeichnet durch Lorenz Gregor . . . – der Geschlechtsname ist leider ausradiert – Anspach, den 31. August Ao 1731“ (Landesbibliothek Stuttgart, Sammlung Nicolai) gibt genau die Schloßanlage unserer Zeichnungen, mit Ausnahme der Terrassierung dem Tal zu. Die Planung muß also Mitte 1731 schon festgelegt gewesen sein, zweifellos von dem leitenden Architekten Donato Frisoni. Unsere Zeichnungen tragen die Signatur „designé par Paul Charles Frisoni“. Dieser, Donato Frisonis Sohn, wurde 1733 mit 19 Jahren seinem Onkel, dem Entrepreneur Paolo Retti adjungiert; 1737 wurde er Unterbaudirektor, 1739



aber zum Militärdienst zurückkommandiert. Die genaue Angleichung unserer Zeichnungen in der ganzen Anlage an die aus genau derselben Sicht angelegten Idealzeichnungen von Paolo und Leopoldo Retti aus der Zeit um 1726 (Abb. W. Fleischhauer, Barock im Herzogtum Württemberg, 1958, Taf. 126 u. 128), wie auch die ängstliche Genauigkeit in der Ausführung lassen den noch unselbständigen Anfänger erkennen. Unsere Zeichnungen dürften um 1733 entstanden sein; dafür spricht, daß in diesem Jahr der Kirchenbau an der Schorndorfer Straße dekretiert worden ist.

Wozu mögen die so sorgfältig ausgeführten Risse gedient haben? Vielleicht zur Orientierung des neuen Regenten, des Herzogs Karl Alexander, der bisher

als kaiserlicher Generalfeldmarschall und Generalgouverneur über das Königreich Serbien in Belgrad und in Wien residiert hatte. Es ist aber auch daran zu denken, daß Zeichnungen solcher Art ausgearbeitet wurden, um anderen Fürsten eine Vorstellung von dem gewaltigen und viel besprochenen Schloßbau zu geben; wir wissen beispielsweise, daß Herzog Eberhard Ludwig Risse des Ludwigsburger Schlosses eigens für König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat zeichnen lassen.

Herrn Prof. Dr. H. Siebenhüner in Würzburg habe ich für den Hinweis auf die Zeichnungen und Herrn Hofrat Prof. Dr. Benesch Direktor des Albertina in Wien, für die Erlaubnis zu deren Veröffentlichung zu danken.

## Stadtplanung von Ludwigsburg

Rückblick und Ausblick

*Von Paul Keller*

Bestimmend für die Gründung Ludwigsburgs war die Macht und der Wille eines selbstherrlichen Fürsten, bei seinem Schloß – anfänglich nur Jagd-, dann Residenzschloß – auch die Residenzstadt zu haben. Die Residenzstadt Stuttgart und das Alte Schloß genügten seinen Ansprüchen nicht mehr. Das fürstliche Bedürfnis nach zeitgemäßer Repräsentation, der große Hofstaat, die Verwaltung, die Wehrmacht riefen den Wunsch nach Wohnraum, nach Kasernen, nach Kanzleien, nach gewerblichen Diensten, nach religiöser und kultureller Betreuung und endlich nach Schutz bei den politisch unruhigen Zeitläuften mit ihren dauernden kriegerischen Auseinandersetzungen hervor, während auf Ansiedlung von Landwirtschaft verzichtet werden konnte. Sie war ja überall in weitem Umkreis reichlich vorhanden. Zum äußeren Bild gehörten die pomphaften Freiräume, das Grün der streng geordneten Anlagen und Alleen.

Aus dem allem ergab sich als planerischer Niederschlag ein Stadtgebilde, wie wir es in dem sogenannten Legerschen Plan von 1726, einem Entwurf Frisonis, als Wunschplan vor uns sehen (Rekonstruktion vgl. Abb. 1): das Schloß als die ursprüngliche Ludwigsburg in einer großen Einheit mit der geplanten Stadt gedacht, konstruiert von der beherrschenden Achse des Schlosses, der heutigen Königsallee, aus, ohne jede Rücksicht auf die Geländeform, eine städtebauliche

Verkörperung des Absolutismus und des Rationalismus. Die Stadt gliedert sich dabei in zwei symmetrische Hälften. Das Straßensystem ist rechtwinklig, Ost-Westachse ist die heutige Wilhelmstraße. Besondere Bauvorschriften sorgen für eine einheitliche Bauweise. Mittelpunkt der bürgerlichen Stadt wird der Marktplatz mit den beiden Kirchen und dem Denkmal des Stadtgründers.

In den 1750er Jahren faßte Herzog Carl Eugen den Entschluß, die Eberhard-Ludwig-Stadt durch eine „Carls-Stadt“ zu erweitern.

Die zeitweise von Herzog Eberhard Ludwig geplanten Festungsanlagen im Vaubanschen Stil werden nicht ausgeführt. Die Stadt bleibt ein Torso: nur das Gebiet westlich vom Schloßbezirk entwickelt sich zunächst. Von 1758–1760 wird die Stadtmauer unter stärkerer Berücksichtigung der landschaftlichen Gegebenheiten (Waldgrenzen u. a.) erstellt. Die Wandlung der Planung zeigt Abbildung 2.

Die Königsallee bleibt als große nord-südliche Mittelachse das beherrschende Rückgrat vom Favoriteschloß bis zur „Grünen Bettlade“. Das Frisonische Rechtecksystem der Straßen wird beibehalten. Aus Aufhebungsplänen aus den 70er Jahren konnte rekonstruiert werden, wie die beiden Stadthälften innerhalb der Stadtmauern geplant waren. Besonders kennzeichnend sind die beiden Platzsysteme, welche